

Todesmärsche

Die Räumung des Außenkommandos und die Teilevakuierung des KZ Buchenwald

Als im Frühjahr 1945 selbst die faschistische Führungsclique um Hitler und Himmler die Unabwendbarkeit ihrer Niederlage begreifen mussten, befahl sie: „Kein Häftling darf lebendig in die Hände des Feindes fallen.“ Gemäß diesem Befehl begann auch die Kommandantur des KZ Buchenwald Anfang April zu handeln und die Evakuierung des Lagers einzuleiten. Dabei kam ihr die Tatsache zustatten, daß die Dritte US-Armee entgegen den Hoffnungen der Häftlinge ihren Vormarsch am 5. April in Gotha stoppte und erst am 10. April fortsetzte. Zu dieser Zeit hatte die Räumung der Außenkommandos bereits begonnen, und täglich trafen neue Transporte ein, durch die sich die ohnehin völlig ungenügende Ernährungssituation im Lager von Stunde zu Stunde immer katastrophaler gestaltete.

Am 4. April wurden abends 18.00 Uhr alle jüdischen Häftlinge zum Zwecke ihrer sofortigen Evakuierung auf den Appellplatz befohlen. Das illegale Lagerkomitee reagierte schnell und umsichtig. Es orientierte darauf, ab sofort alle Befehle der SS zu sabotieren, um zu verhindern, daß die jüdischen Häftlinge noch in letzter Stunde in den Tod getrieben werden. Daraufhin blieben die jüdischen Kameraden in ihren Blocks. Nachts halfen viele Kameraden den Betroffenen, in anderen Blocks unterzukommen. Listen mit den Namen jüdischer Häftlinge verschwanden (1). Am 5. April, zum Appell um 6.00 Uhr, suchte die SS willkürlich „jüdisch aussehende“ Häftlinge zur Evakuierung heraus. Statt 8000 waren es aber nur 1500.

(1) Die Ereignisse in Vorbereitung der Selbstbefreiung des Lagers Buchenwald schildert überzeugend Bruno Apitz in seinem Roman „Nackt unter Wölfen“.

„Am 6.04.45 bekam der Lagerälteste (der Häftlinge, d. Verf.) gegen 18.00 Uhr den Auftrag, alle marschfähigen Häftlinge blockweise feststellen zu lassen. Das bedeutete Evakuierung ... Vorausgegangen war – wie ein SS-Amt später zugab – ein Funkspruch am Abend des 6. 4. 45 ..., der Anweisung gab, die Häftlinge so weitgehend wie möglich zu evakuieren. „ (2)

(2) Walter Bartel: Die letzten zehn Tage des faschistischen Konzentrationslagers Buchenwald, S. 304

Um 22.00 Uhr meldete der Lagerkommandant der Amtsgruppe D des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes in Oranienburg: Der Reichsführer SS habe „Befohlen, Lagerstärke durch Abtransport weitgehendst zu vermindern in Richtung Flos. (Flossenbürg, d. Verf.). Beginn mit Eisenbahntransport und Treck morgen früh“.

Am nächsten Tag, kurz vor 12.00 Uhr, antwortete die Verwaltung des Konzentrationslagers: Es könnten „nur noch ca. 20 000 Häftlinge in die übriggebliebenen Lager überstellt werden. Den größten Teil, bis zu 15 000 nach Dachau. Den Rest nach Flossenbürg. Eine weitere Auflockerung ist nicht möglich, da die restlichen Lager überfüllt sind. (3)

(3) Internationaler Suchdienst Arolsen, Historische Abteilung, Buchenwald, Nr. 6 Bl. 139 und 135.

Die SS-Führung plante, am 7. April 10 000 Häftlinge aus dem Lager abzutransportieren. Zur gleichen Zeit trieben die Wachkommandos der SS zahlreiche Marschkolonnen von den Außenkommandos des Konzentrationslagers in Richtung Buchenwald.

Einige dieser Marschblöcke ließ die Lagerkommandantur gar nicht erst nach Buchenwald kommen, sondern schickte sie direkt von den Außenkommandos auf den Todesmarsch zu anderen Konzentrationslagern. Die Ausfallstraßen Weimars waren angefüllt mit endlosen Kolonnen ausgemergelter, hungernder, von der SS brutal misshandelter und mit Hunden gehetzter Häftlinge.

Für die Häftlingskolonnen, die in Richtung Bad Berka getrieben wurden, führte der Weg des Leidens und des Todes zumeist durch das Gebiet des heutigen Bezirkes Gera. Tausende andere Häftlinge wurden wie Vieh in Güterzüge gepfercht, um sie auf schnellstem Weg in andere Todeslager mit „freier Vernichtungskapazität“ zu befördern, die noch nicht wie Buchenwald unmittelbar von den Alliierten „bedroht“ waren. Nach Einschätzung der SS-Führung entsprachen die Konzentrationslager in der Tschechoslowakei und in Bayern den veränderten Bedingungen und ihren Mordplänen am besten.

Das Heranrücken der US-amerikanischen Streitkräfte löste bei den SS-Schergen Panik aus. Sie trachteten danach, so wenig wie möglich lebende Zeugen ihrer Schreckensherrschaft zu hinterlassen.

Daraus erklärt sich sowohl der häufige Wechsel in der Zielrichtung einiger Todesmärsche als auch die unvorstellbare Grausamkeit, mit der die SS-Wachmannschaften die Häftlingskolonnen zur Eile antrieben und Tausende ihrer wehrlosen Opfer erbarmungslos ermordeten.

Todesmarsch Nr. 11

Vom KZ Buchenwald – Stadt Weimar – Großschwabhausen – Jena – Wogau – Großlöbichau – Rodigast – Droschka – Hainspitz – Saasa – Eisenberg – Rauda – Hartmannsdorf – Krossen – Bad Köstritz – Gera – Weida.

Der Transport dieser Häftlinge erfolgte ab Weimar per Bahn in Güterwagen. Dieser Zug geriet bei Großschwabhausen in einen Fliegerangriff. Dabei wurde die Lokomotive beschädigt. In seinem Buch „Rot färbt sich der Morgen“, Rudolstadt, Greifenverlag 1958, S. 147, schreibt Karl Barthel, daß die Häftlinge dieses Zuges in drei Kolonnen aufgeteilt wurden, die dann den Fußmarsch antraten.

Die erste Kolonne zog in Richtung Mühlthal – Jena – Großlöbichau – Eisenberg – Hartmannsdorf. Das ist die Kolonne, die hier beschrieben wird. Die zweite Kolonne schlug die Richtung Bucha – Milda – Schmölln bei Kahla ein. Die dritte Kolonne wurde über Milda, den Reinstädter Grund, Gumperda, Eichenberg und Großeutersdorf nach Freienorla getrieben.

Zum Todesmarsch Nr. 11:

Beim Marsch durch Jena wurden an einem Spielplatz 4 Häftlinge erschossen. Weitere wurden in den Straßen Jenas ermordet. Eine Grabstätte mit 8 Ermordeten befindet sich auf dem Jenaer Ostfriedhof.

Die nächsten Stationen dieses Todesmarsches waren Jena-Prießnitz, Wogau sowie Groß- und Kleinlöbichau. In Jena konnten sich drei Häftlinge verstecken und entgingen so dem Tod. In Wogau wurden drei entkräftete Häftlinge erschossen. Einwohner bestatteten sie auf dem Friedhof. Paul Rühl sagte aus, daß am nächsten Tag Häftlinge nach Wogau und Frauenprießnitz zurückgekommen seien. „Die Häftlinge hungerten sehr. Sie kamen zu mir und baten um Essen. Ich ging mit einem Korb durch das Dorf und verlangte von jedem ein paar Kartoffeln für die Häftlinge.“ Ein Häftling konnte mit Rühls Hilfe dem Tod entgehen.

In Großlöbichau versteckten sich über 30 Häftlinge in einer Scheune. Die SS-Wachmannschaften konnten die Entflohenen wieder einfangen. Nachdem sie ihr eigenes Grab hatten schaufeln müssen, wurden sie erschossen. In Großlöbichau sind insgesamt 37 Häftlinge bestattet. Nach dem Bericht der Ortschronik Rodigast wurden Häftlinge, die bei einer Rast im Ort zu fliehen versuchten, zusammen mit anderen, die vor Erschöpfung nicht weiter konnten, erschossen. Die Leichen der 12 Haftkameraden wurden in einem Massengrab beigesetzt, das von Schülern der Schillerschule in Eisenberg gepflegt wird. Auf dem Marsch nach Bürgel erschloß die SS weitere Häftlinge. Grabstätten dieser Opfer befinden sich in: Taupadel (3 Tote), Thalbürgel (6 Tote) und in Bürgel (14 Tote).

Auf dem Marsch über Droschka, Trotz, Hainspitz nach Eisenberg brachten die Wachmannschaften weitere Häftlinge um. Da es aber nur in Eisenberg eine Beisetzungsstätte mit 20 Opfern gibt, ist anzunehmen, daß die zuvor Ermordeten in Eisenberg begraben wurden. Von Eisenberg ging der Marsch weiter bis Hartmannsdorf.

Hier befindet sich auf dem Friedhof eine Grabstätte mit 33 erschossenen Häftlingen. In Hartmannsdorf geriet die SS in Panik, denn die amerikanischen Truppen rückten immer näher. Ein Teil der SS-Wachmannschaften setzte sich ab. Die Häftlinge, denen in dieser Situation die Flucht gelang, gingen den Weg nach Eisenberg zurück, das bereits von Amerikanern besetzt war. Dort wurden sie in Lazaretten untergebracht. Andere marschierten weiter in Richtung Jena, manche sogar bis Erfurt.

Von Hartmannsdorf wurden die übrigen Häftlinge weiter in Richtung Caaschwitz getrieben. Die SS erschloß viele. Im Schlosspark von Bad Köstritz „übernachtete“ die Häftlingskolonne. Auf dem Weitermarsch nach Gera brachten die entmenschten Wachmannschaften wieder viele Häftlinge um. 43 von ihnen sind in Bad Köstritz beigesetzt. In Gera sind 8 Opfer in verschiedenen Grabstätten beigesetzt; in Wünschendorf gibt es 2 Gräber und in Zossen eines. Berichte darüber, wie die Häftlinge hinter Gera ihre Freiheit erlangten, liegen nicht vor.